

GASTKOMMENTAR zur Wahl des Schweizer Thomas Greminger zum OSZE-Generalsekretär

# Einfluss durch Neutralität

Lange war es eine Zitterpartie, doch nun ist es amtlich: Die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) hat nach einem kurzen Vakuum wieder einen Generalsekretär. Nach dem Italiener Lamberto Zannier hätte eigentlich jemand «östlich von Wien» Anspruch auf das Amt gehabt. Dass die Wahl der 57 OSZE-Staaten auf den Schweizer Diplomaten Thomas Greminger fiel, ist aber beileibe kein Zufall. Es ist vielmehr eine Bestätigung für die engagierte OSZE-Diplomatie, welche die Schweiz seit vielen Jahren konsequent betreibt und die letztlich auf der aktiven Schweizer Neutralitätspolitik im Kalten Krieg beruht.

Die Schweiz und die OSZE - das ist eine Erfolgsgeschichte. Die Schweiz ist eines der Gründungsmitglieder der 1973 geschaffenen Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE), der Vorgängerin der OSZE. Die Mitwirkung in der KSZE prägte ein goldenes Zeitalter schweizerischer Aussenpolitik. Die aktive Vermittlung zwischen Ost und West fiel damals in Washington, Moskau und anderen Hauptstädten positiv auf. Der Schweizer Diplomat Eduard Brunner war ein zentraler Akteur

## «Die Schweiz und die OSZE – das ist eine Erfolgsgeschichte.»

im Gesprächs-Marathon. «Einfluss durch Neutralität», nennt der deutsche Historiker Philip Rosin dies in einem klugen Buch über die Schweizer KSZE-Politik.

Nach dem Ende des Kalten Krieges stellte die Eidgenossenschaft sich bereits 1996 für den OSZE-Vorsitz zur Verfügung. Das Schweizer Vorsitzjahr wurde zum Test der neuen Organe und operativen Fähigkeiten der OSZE. Mit der Durchführung von Wahlen in Bosnien leistete die Schweiz einen zentralen Beitrag zur Stabilisierung des Westbalkans. Die Schweiz entsandte 70 «Gelbmützen» und 160 Experten nach Bosnien. Damals bewies unser Land, dass es willens war, die 1993 neu konzipierte aktive Friedensförderungs-politik in die Praxis umzusetzen. Dank der OSZE



Christian Nünlist

Der Autor ist Senior Researcher am Center for Security Studies (CSS) der ETH Zürich.

gelang es der Schweiz, ihr selbst gewähltes politisches Abseitsstehen in Europa zu durchbrechen und den aussenpolitischen Handlungsspielraum der neutralen Schweiz auszuweiten.

Auch das zweite Schweizer OSZE-Vorsitzjahr wurde von einer unerwarteten Krise geprägt: Didier Burkhalter nutzte 2014 die «doppelte Unparteilichkeit» der Schweiz und der OSZE, um die Ukraine-Krise zu deeskalieren und Dialogkanäle zwischen den Konfliktparteien offenzuhalten. Weite Kreise der Schweizer Bevölkerung unterstützten die Krisendiplomatie. Burkhalter wurde gar in einer TV-Galashow der Titel «Schweizer des Jahres 2014» verliehen - eine Ehre, die zuvor weitgehend Ausnahmesportlern wie Roger Federer oder Dario Cologna vorbehalten war. Das Schweizer Engagement in der OSZE stärkte die Glaubwürdigkeit ihrer neutralen Aussenpolitik und schuf Visibilität für die Kompetenz ihrer Diplomatie. Für einen eigenständigen Akteur wie die Schweiz waren die Kontakte aus der multilateralen Vernetzung besonders wichtig.

Die Schweiz blieb der OSZE auch nach dem Vorsitzjahr verbunden. 2015 verpflichteten sich Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein, künftig in sicherheitspolitischen Fragen mit OSZE-Fokus eng zu kooperieren. Konkret ging es dabei um die friedliche Konfliktlösung in der Ukraine, konventionelle Rüstungskontrolle sowie um die wirtschaftliche Verflechtung des OSZE-Raums. Aufgrund der wieder aufgebrochenen Konfrontation

## «Der nächste Aussenminister wird der OSZE kaum ähnlich innig verbunden sein wie Didier Burkhalter.»

zwischen Russland und dem Westen sind die Brückenbauerqualitäten der neutralen Schweiz auch in der OSZE wieder stark gefordert.

Greminger, der während des OSZE-Vorsitzes der Schweiz 2014 den Ständigen Rat der OSZE leitete, hoffte damals, die OSZE sei zurück in der Champions League der internationalen Organisationen. Das Jahresbudget der Organisation ist mit 138,9 Millionen Euro jedoch deutlich kleiner als die Mittel der UNO, der EU oder der Nato und erlaubt keine allzu grossen Sprünge.

Als Didier Burkhalter vor einem Monat überraschend seinen Rücktritt aus dem Bundesrat verkündete, versetzte er der Schweizer OSZE-Diplomatie einen herben Dämpfer. Der nächste Aussenminister wird der OSZE kaum ähnlich innig verbunden sein wie Burkhalter. Denn die Erfahrung des Schweizer OSZE-Vorsitzes von 2014 verblasst immer mehr. Die Wahl von Thomas Greminger zum neuen OSZE-Generalsekretär ist deshalb auch für die Schweizer Aussenpolitik ein wichtiges Signal: Nun wird sich die Schweiz auch in den nächsten Jahren weiterhin für eine starke OSZE einsetzen. Die Erfolgsgeschichte Schweiz - OSZE wird damit um ein weiteres Kapitel fortgeschrieben werden.

## KOMMENTAR

### Noch ist das Glas erst halb voll

Es handelt sich schon fast um eine Glaubensfrage. Ist das Glas halb voll oder halb leer? Novartis macht es den Beobachtern nicht einfach, die Verfassung des Pharmakonzerns richtig einzuschätzen. Da sind auf der einen Seite gemachte Versprechen, die nicht erfüllt wurden. Stichwort ist hier das Herzmedikament Entresto, das die hohen Erwartungen bisher nicht erfüllen konnte. Hinzu kommt das kleine Debakel, dass die Basler mit der zugekauften Augenheilmit-telfirma Alcon angerichtet haben. Nur langsam erholt sich die US-Tochter wieder von ihrer schweren Krise. Insgesamt hat der Konzern in den Augen seiner Kritiker ein Glaubwürdigkeitsproblem.



von Andreas Möckli

### Die Optimisten verweisen auf die gut gefüllte Produktpipeline und die jüngsten Forschungserfolge.

Die Optimisten dagegen verweisen auf die gut gefüllte Produktpipeline und die jüngsten Forschungserfolge, namentlich etwa die neue Zelltherapie gegen Leukämie. Euphorie mochte sich gestern an der Börse ob der Halbjahresergebnisse aber nicht einstellen. Längerfristig betrachtet, darf sich Novartis zugutehalten, den Patentablauf zweier grosser Produkte ohne allzu grossen Umsatzdämpfer hinter sich gebracht zu haben. Andere Pharmakonzerne können das nicht von sich behaupten.

Auch wenn Novartis-Chef Joe Jimenez selber kein Glaubwürdigkeitsproblem erkennen kann, muss er nun beweisen, dass das Glas nicht nur halb voll ist, sondern sich langsam weiter füllt. Gelingt es nicht, die neuerlich geschürten Erwartungen zu erfüllen, wird Jimenez weiter unter Druck kommen. Dann könnte auch ein aggressiver Hedgefonds auf die Bühne treten, der dem Amerikaner das Leben noch schwerer macht.

@ andreas.moekli@azmedien.ch

## APROPOS

### Geschenke erhalten die Freundschaft

Als Adolf Ogi, der gestern seinen 75. Geburtstag feierte, noch Bundesrat war, reichte ein Bergkristall. Es war das Geschenk, das Ogi jenen Staatschefs übergab, mit denen er gute Beziehungen pflegte (oder solche anstrebte). In Erinnerung bleibt der Eklat beim Besuch des chinesischen Präsidenten Jiang Zemin 1999 in Bern, der sich fürchterlich über Demonstranten aufregte. Ogi besänftigte ihn mit einem Bergkristall und sagte später dazu: «Der Kristall hat den Staatsbesuch gerettet.» Auch Bill Clinton und François Mitterrand gehörten zu den glücklichen Empfängern eines Ogi-Kristalls.

Dass Bundespräsidentin Doris Leuthard und Frankreichs Präsident Emmanuel Macron gestern in Paris von «besten Beziehungen» schwärmten und dass vor kurzem Ueli Maurer bei der 150-Jahr-Feier der Schweizer Botschaft in Berlin ebenfalls nur Gutes über das Verhältnis zum grossen Nachbarland vermeldete - das hat einen Grund: Die Schweiz hat Europa und den USA das grösste Geschenk gemacht, das sie sich wünschten. Sie hat das Bankgeheimnis abgeschafft. Zur Freude der Steuereintreiber in Paris und Berlin. Seither haben sich fast alle Probleme, die vorher die Beziehungen zu Frankreich und Deutschland belasteten, in Luft aufgelöst. Und unsere Bundesräte strahlen mit den ausländischen Staatschefs um die Wette. Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft.

♦♦ Patrik Müller



### ANSICHTSSACHE von Alexandra Fitz

Einst sind wir hingefahren. Schwer motiviert, frisch geduscht, eingedeckt mit Ungesundem. Dann haben wir uns ins Getümmel gemischt und sind in der Masse verschwunden. Erst wenn wir einen unruhlichen Zustand erreicht haben, krochen wir in die Textilplane. Die war zu klein, zu stickig, zu stinkig. Und sicher auch nicht immer unsere eigene. Aber wir schliefen. Das wiederholte sich Nacht für

Nacht. Man gewöhnte sich an das Kondenswasser drinnen und den Uringeruch draussen. Archaische Festivalbesuche kennen diese Damen im Bild wohl nicht mehr. Auf dem Paléo Festival in Nyon schläft man nicht im Dreck, sondern in Mini-Häusern. Mit richtigen Matratzen und warmer Dusche. Im Bild ein sogenanntes Podpad. Das Pod de luxe, 646 Franken, macht daraus ein Festival de Luxe. KEYSTONE/VALENTIN FLAURAUD